

Blau wie der Himmel, der sich als Firmament über die Erde wölbt – „Schau den Himmel und du siehst keine Grenzen“, hieß vor einiger Zeit ein Leitwort in unserer Kirche - und blau wie das Meer, das scheinbar endlos in die Ferne zielt. Die Farbe blau steht dafür, dass wir über uns hinausgehoben sind in eine Dimension, die uns überschreitet, in die Transzendenz unseres Daseins. Über so Staunenswertes habe ich kürzlich in einem Roman gelesen: „Gott macht großartige Gedichte“ und dann, „dass die Welt doch schön sein kann“ und weiter „Ich glaube, ich höre die Ewigkeit“, sie kommt über dich „wie etwas uraltes Versöhnliches“ (J.K.Stefánson, Fische haben keine Beine, S.192).

So klingt doch auch Advent. In unserem Schauen und Hören auf die überlieferten Geschichten können wir für heute Trost gewinnen und Ermutigung und den Glauben neu wagen: das Vertrauen und die Hoffnung und die Liebe als besondere Spuren Gottes. Davon sprach damals der Prophet Jesaja - vorhin haben wir seine Botschaft gehört - in die Herzen der Menschen, die verdunkelt waren durch eine lange Zeit erzwungener Fremde im fernen Babylon und vom Bewusstsein, dass dies auch die Folge eigener Schuld war, die Gott zur Seite gestellt und die Lebenserfüllung woanders gesucht hatte. „Die Menschen, die leben im Dunkel, sie wohnen in finsterner Nacht. Sie sehen ein Licht erstrahlen, das hat ihnen Mut gemacht“, heißt es in einem Kirchenlied (GL 749).

Was löst aus dem Dunkel? Nicht nur bei Kindern ist es die Stimme: Hab keine Angst. Ich bin doch bei dir. Wir brauchen diese Zusage immer wieder und müssen uns nicht schämen, dass wir uns nicht selbst von so manchem Hindernis des Lebens befreien und uns die Freude am Leben nicht selbst geben können, sondern Hilfe und Beistand suchen – zum Beispiel bei der Knotenlöserin -, damit die Wege des Lebens wieder gangbar werden.

Viele Lebensgeschichten geben bis heute Zeugnis von der Möglichkeit, neu zu beginnen in Mut und Zuversicht. Darin kommt zum Ausdruck, was wir vorhin hörten: „Seht, da ist euer Gott“. Der Berg Zion in der heiligen Stadt Jerusalem, von dem Jesaja spricht, ist dabei Symbol für den weiten Blick, der Grenzen überwindet und zur Freude führt: Das Leben hat wieder Aussicht und gewinnt eine Perspektive: Die Welt kann doch schön sein, heißt es in jenem Roman, ein Hauch Ewigkeit schwingt in den Alltag und macht ihn durchsichtig – transparent - auf mehr. So geschieht Advent auch jetzt und immer wieder: Ankunft Gottes, in der sein Geist wirkt, der das Dunkel erhellt.

“Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter. Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer. Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht“, heißt es bei Lothar Zenetti, dem von mir immer wieder zitierten Frankfurter Priester.



Ich bin heute umhüllt von einem Gewand, dessen Farbe auf Maria verweist, die auch im Bild der Knotenmadonna das Blau des Himmels spiegelt, der über sich hinausweist und den weiten Horizont des Meeres aufnimmt, über dem sie aufgeht wie ein Stern, durch den der Weg zur innersten Heimat gewiesen wird.

Maria steht für eines der eindrucksvollsten Momente in der Heilsgeschichte. Neben den Propheten bis hin zu Johannes dem Täufer ist sie eine adventliche Gestalt, in der das Wirken des Geistes Gottes innerhalb der Geschichte der Welt transparent wird.

Der Geist Gottes: Durch ihn geschieht nach der 7-Tage-Erzählung der Bibel die Schöpfung: „Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser“, heißt es dort. Dieser Geist wirkt weiter und tritt auch in der jungen Frau Maria aus Nazareth zu Tage, die in die Hoffnung kommt, aus der neues Leben erwächst. Im heutigen Evangelium ist es auch die Bereitschaft Josefs, einen ungewöhnlichen Weg mitzugehen und sich der Zuversicht zu öffnen, dass sich die Verheißung Gottes, wie sie beim Propheten Jesaja steht, jetzt erfüllt. Jesus soll er das Kind nennen, damals ein gebräuchlicher Name und doch geschieht durch diesen einen Jesus, was der Name bedeutet: Gott ist Rettung. Das Evangelium nennt ihn „Immanuel“ - übersetzt: „Gott ist mit uns.“

So hat Israel Gott erfahren: Er geht mit uns; er geschieht in der Befreiung aus Ägypten und auf dem langen Weg durch die Wüste, sein Wirken zeigt sich in der Heimführung aus dem Exil in Babylon und an vielen anderen Wendepunkten, bei denen Menschen aus ihrer Eigenmächtigkeit wieder hinausgeführt werden in die Weite der Zukunft Gottes.

Ich bin bei dir alle Tage deines Lebens, diese Zusage hat jeder von uns bei seiner Taufe erhalten und sie wird beim Segen am Ende eines jeden Gottesdienstes erneuert.

Deshalb sind wir eingeladen, einzustimmen in den Jubelruf vom Berg Zion und in Marias Freude „Hochpreist meine Seele den Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter, denn er hat Großes an mir getan“. Diese Freude war heute ebenso aus dem Brief des Apostels Petrus herauszuhören: Die Schöpfung mit ihren wunderbaren, aber auch ihren dunklen Seiten wird von der Verheißung getragen, dass sie zur Erfüllung kommt in einem „neuen Himmel“ und einer „neuen Erde“.

In der Poesie des inzwischen 84-jährigen Reiner Kunze heißt das so: „Rudern zwei ein Boot / der eine kundig der Sterne, / der andre kundig der Stürme / wird der eine / führn durch die Sterne, / wird der andre führn durch die Stürme / und am Ende ganz am Ende / wird das Meer in der Erinnerung blau sein.“

Es können auch mehr als zwei sein, die gemeinsam das Boot des Lebens rudern, es s i n d wir, die auf das Meer des Lebens gerufen und heute hier versammelt sind; entscheidend ist immer das „Blau“ - das Vertrauen und die Treue, die von Gott her auf uns zukommen.